

Die Vorgeschichte von Niedertraubling

Von Armin Stroh

Die Zusammenstellung der vorgeschichtlichen Quellen und Funde der Gemeindeflur von Niedertraubling wird hier nicht gegeben, weil wir schon eine gewisse Vollständigkeit erreicht haben und einen gültigen Eindruck der schriftlosen Geschichte, eben der Vorgeschichte, geben können. Ich möchte vor allem dem Entdecker und Finder, Herrn Gutspächter H. Dörfler, den Dank ausdrücken für seine erfolgreichen Bemühungen um unsere Kenntnis der Vor- und Frühzeit. Darüberhinaus soll durch den Vergleich mit der Fundkarte von H. Zeiss (VO 77, 1927) darauf hingewiesen werden, was hier getan werden konnte und was genauso auch anderwärts möglich wäre. Auf Zeiss' Karte ist das Gelände von Obertraubling bis Köfering und Mintraching ohne Eintragungen, es ist fundleer. Erst das offene Auge und Interesse Dörflers belebte die Gegend und das nicht nur für eine „tote“ Wissenschaft, sondern ganz unmittelbar für den, der als Bauer oder Förster, ja selbst nur als Gartenbesitzer mit Feld und Flur in eine intensivere und damit doch auch lebendigere Verbindung kommt. Er empfindet, unmittelbar, daß schon viele Geschlechter vor ihm den Boden brachen und bearbeiteten. Er sieht sich als Glied einer ununterbrochenen Linie von Vorfahren hier auf dem Boden stehen. Gibt das nicht ein Gefühl der Verbundenheit mit dem Land, das er bestellt, und die Überzeugung des Hinausgehobenseins über das bloße und nüchterne Heute?

Freuen wir uns über das, was wir heute gegenüber 1927 schon wissen, aber seien wir uns klar, daß wir erst am Anfang stehen und uns die Leistungen Dörflers auf vorgeschichtlichem Gebiet nicht berechtigen, unsererseits befriedigt die Hände in den Schoß zu legen, sondern nun gerade auch selbst zuzugreifen, die Augen aufzumachen für die Spuren der Vorzeit, die allenthalben offen zutage liegen!

Den ersten für uns feststellbaren Spuren menschlichen Seins begegnen wir in der *jüngeren Steinzeit*. Der Mensch hat ältere, primitivere Daseinsformen überwunden und besiedelt jetzt als Ackerbauer und Viehzüchter den nach Süden offenen Winkel im nördlichen Donaubogen. Mit seiner Wirtschaftsform ist er an das Vorhandensein von Wasser gebunden, und er hält sich an den Embacher und Lohgraben und an den Egglfinger Graben. Wir sehen, daß die ersten Bajuwaren, als sie Niedertraubling gründeten, wohl von den gleichen Bedürfnissen unter den gleichen äußeren Verhältnissen ausgegangen sind wie die neolithischen Einwanderer. Deren Siedlungsspuren liegen so unmittelbar und dicht am Nord- und Südrand des heutigen Ortes, daß man annehmen darf, er überdeckte sogar einen Teil der jungsteinzeitlichen Dörfer. Wir dürfen für jene Urzeit von Dörfern reden, denn nicht nur der Gesamtumfang wäre für ein einzelnes Dorf zu groß, auch die aufgefundenen Reste sind wohl verschiedenen Volksstämmen oder Entwicklungsstufen zuzuschreiben.

Da ist zunächst am Nordrand Niedertraublings gegen die Bahnlinie nach Passau das Wirtsfeld mit einer Siedlung, deren Bewohner nach der Art, wie sie ihre Tongefäße dekoriert haben, Spiralbandkeramiker genannt werden. Bei der einfachen Art des Ackerbaues erschöpfte sich nach einigen Jahren der Ertrag der Felder, und man zog weg auf ein brachliegendes Land, um erst nach längerer Zeit, wenn sich der Boden wieder erholt hatte, zurückzukehren. So brauchen wir also nicht anzunehmen, ein ebenfalls spiralkeramisches Dorf am südlichen Ortsrand habe gleichzeitig bestanden. Bei der extensiven Bodennutzung wären so dicht beieinander zwei gleichzeitig bewohnte Dörfer nicht möglich gewesen. Es könnte durchaus die gleiche Dorfgemeinschaft gewesen sein, die nach 12 oder 15 Jahren wieder zurückgekehrt ist, aber nun die andere Seite des Baches besetzte.

Der Umfang der besiedelten Fläche im Wirtsfeld von 100:400 m oder die annähernd so große Fläche im Hofscheunefeld ist kein Beweis für die Größe der damaligen Dörfer, denn man muß mit mehrmaliger Rückkehr der Urbewohner auf dieselbe Stelle rechnen. Dabei kamen natürlich größere oder kleinere Verschiebungen vor, da die Wohn- und Wirtschaftsgebäude immer wieder neu errichtet werden mußten. Lassen sich auch die einzelnen Belegungen des Dorfplatzes nicht ohne weiteres erschließen, so läßt sich bei sorgfältiger Aufsammlung der Fundstücke doch die Gesamtdauer der Benutzung vor allem im Vergleich zu anderen Siedlungen bestimmen. Das besonders, wenn in der Zwischenzeit eine Veränderung oder Entwicklung der Zierweise auf den Tongefäßen eingetreten ist. Die Siedlung im Hofscheunefeld führt ausschließlich Spiralkeramik, während im Wirtsfeld auch noch die zeitlich anschließende Stichreihenkeramik begegnet. Ein dritter Siedlungsplatz war wohl südöstlich am Wäldl. Von dort stammen zwei sehr schöne Steinbeile, sogenannte Schuhleistenkeile, und zwei Flachbeile aus „Grünstein“, sowie einige Feuersteingeräte. Keramik fehlt bisher ganz, doch muß die Besiedlung nach den Steinbeilen in Verbindung mit den beiden anderen Plätzen gesehen werden.

Damit haben wir das Vollneolithikum, das eben durch verschiedene Gruppen der Bandkeramik charakterisiert ist, erfaßt. Im *Jungneolithikum* fehlen so große, in fortwährendem Wechsel belegte Siedlungsflächen. Das Siedlungsbild macht keinen so kompakten Eindruck mehr, jetzt begegnen hier und da sogenannte Einzelfunde. Eine richtige Deutung für die veränderten Verhältnisse kann man nicht leicht geben, zu leicht trügt der Schein. Ein leichter klimatischer Wechsel schon kann die Bevölkerung zu größerer Beweglichkeit und leichter Bauweise gezwungen haben. Der Ackerbau mit seiner Sesshaftigkeit kann durch die Vorliebe für Viehzucht in den Hintergrund gedrängt worden sein. Die gesellschaftliche Struktur wandelt sich, und an die Stelle einer größeren Dorfgemeinschaft tritt eine kleinere Sippe oder Familie. Anstelle des 50 m langen Hauses tritt die kleine Zelthütte. So können es die verschiedensten Ursachen sein, die uns trotz vielleicht gleicher Bevölkerungsdichte eben weniger Belegstücke überliefert haben.

Jenseits der Bahnlinie nach Passau begegnen vom Lohgraben über den Litzelbach bis halbwegs nach Pirka-Birkenfeld mehrfach Steingeräte als Belege für das Vorhandensein und sicher nicht nur Umherschweifen der jungneolithischen Menschen. Als besondere Typen seien eine „Aichbühler“ Hammeraxt, eine „Altheimer“ Feuersteinsichel und eine Pfeilspitze genannt.

Die frühe *Bronzezeit* stellt sich durch zwei Hockergräber, das eine mit verzierter Rudernadel, vor, die bei Drainagearbeiten im Lohfeld südwestlich der Münchener Bahnlinie beobachtet wurden. Ganz offensichtlich haben sich die Zeiten geändert, Sitte und Brauchtum sind andere als zuvor in der Jungsteinzeit und auch anders als danach in der Hügelgräber-Bronzezeit. Aber wir sehen heute nur die Unterschiede im jeweiligen Brauchtum, soweit sie sich eben in der unvergänglichen Hinterlassenschaft erhalten haben, die Menschen und ihr Leben, das dahinter steht, sind ungleich schwerer zu erfassen. Im ganzen möchte ich meinen, durch allen Wechsel der Zeiten hat sich der Oberpfälzer erhalten, bzw. erst richtig herausgebildet.

Auf der Wende von der Bronze- zur Eisenzeit steht die sogenannte *Urnenfelderkultur*. Auf die Hocker-Flachgräber der frühen Bronzezeit folgen die Hügelgräber der Vollbronzezeit, bei uns nicht vertreten, und an deren Stelle tritt um 1200 v. Chr. die Leichen verbrennende Urnenfelderkultur. Bei Niedertraubling fehlt bisher ein Urnenfeld als Grablage. Eine Siedlung beginnt sich indessen abzuzeichnen. An einer begrenzten Stelle innerhalb des neolithischen Fundgeländes Hofscheuernfeld fanden sich einige Scherben der Urnenfelderzeit. Man möchte weniger an ein Dorf als an einen einzelnen Hof denken. Gehen wir von diesem Hof östlich, südlich am Wäldl vorbei, kommen wir auf ein Feld, auf dem während einiger Jahre Bruchstücke von Bronzegegenständen ausgeackert worden sind. Es ist das nämliche Feld, das oben auch als Fundstelle steinzeitlicher Werkzeuge genannt wurde. Der Gedanke, hier sei etwa ein Urnenfeld vom Pflug zerstört worden und nur die Bronze hätte sich erhalten, liegt nahe, hält aber ernstem Nachprüfen nicht stand. Sicher hätte Herr Dörfler von zerackerten Urnen noch Scherben gefunden, auch passen die Bronzebruchstücke nicht recht zu dem, was man anderwärts von solchen Gräbern gewohnt ist. Gelegentlich findet man als sogenannte Depots Ansammlungen von ganzen oder zerbrochenen Bronzegegenständen. Begnügen wir uns hier mit der Annahme, daß diese Depots im Rahmen uns unbekannter kultischer Handlungen niedergelegt wurden, und nehmen davon auch für die Bronzen vom Wäldl die Deutung als Weihefund. In unserem engen Rahmen kann das Wäldl als Kultplatz der Siedler vom Hofscheuernfeld gelten.

Aus der entwickelten Eisenzeit, der Hallstatt- und der keltischen Latènezeit, sind noch keine Funde vorhanden. Erst mit der *römischen* Besetzung des Landes südlich der Donau werden die Menschen für uns wieder sichtbar. Die Gärtnerei Artinger liegt zum Teil auf einem römischen Gutshof, über den auch die Bahn nach Passau wegläuft. Beim Bau der Brücke für die Bahn über den Lohgraben (Embacher Graben) wurde der Apisstier gefunden, der seitdem ein Prachtstück der römischen Sammlungen des Museums ist. An die Auffindung erinnert sich der Großvater Artingers noch gut. Bei der Gärtnerei, jedoch jenseits der Bahn, ist um die Jahrhundertwende von Landesökonomierat Lang eine römische Münze gefunden worden. Leider hat die Münze die Zeiten bis heute nicht überstanden.

Am Südostrand des Dorfes, südwestlich der Kirche, ist noch der Hügel einer Wasserburg zu erkennen. Der die Burg umgebende Wassergraben ist größtenteils beim Bahnbau eingefüllt worden. Als Inhaber einer ehemaligen Hofmark werden seit der Mitte des 12. Jh. Traublinger genannt. . . . Wie weit sie aber in die Frühzeit der Geschichte zurückreichen, bleibt unbe-

kannt und kann nur durch weitere Bodenfunde erklärt werden. Interessant ist dafür das Bruchstück eines für uns neuartigen Knochengerätes, mit Kreis-
augen verziert, das beim Herrichten einer neuen Grabgrube von K. Rensch
gefunden wurde. Es kann nicht genau datiert werden, belegt aber doch eine
Besiedlung im Bereich der späteren Hofmark ungefähr für das 10. Jhr.
n. Chr.

Übersicht über die angeführten Funde im Museum:

1. Wirtsfeld, Neolithikum. — Inv.-Nr. 1952/40—45
2. Hofscheunefeld, Neolithikum und Urnenfelderzeit. — Inv.-Nr. 1960/102
3. Kleinfeld, Neolithikum. — Inv.-Nr. 1952/46
4. Lohgraben, Neolithikum. — Inv.-Nr. 1960/99
5. Lohfeld, Bronzezeit. — Inv.-Nr. 1959/70
6. Das Wäldl, Urnenfelderzeit. — Inv.-Nr. 1952/47; 1955/13
7. Gärtnerei Artinger, Römerzeit. — Inv.-Nr. A 1475; 1960/66
8. Friedhof, frühes Mittelalter. — Inv.-Nr. 1960/101.